



Pressemitteilung

Frühe Nordamerikaner machten Jagd auf elefantenartige Rüsseltiere

Über eine Ausgrabungsstätte in Mexiko bringt ein Forscherteam unter Beteiligung der Universität Tübingen Menschen der Clovis-Kultur und ausgestorbene Gomphotherien in Verbindung

Dr. Karl Guido Rijkhoek
Leiter

Janna Eberhardt
Forschungsredakteurin

Telefon +49 7071 29-76788
+49 7071 29-77853

Telefax +49 7071 29-5566
karl.rijkhoek[at]uni-tuebingen.de
janna.eberhardt[at]uni-tuebingen.de

www.uni-tuebingen.de/aktuell

Tübingen, den 17.07.2014

Sie hatten gerade Stoßzähne, ungefähr die Größe heutiger Elefanten und sind auch mit ihnen verwandt: Die Gomphotherien bezeichnen eine ausgestorbene Art von Rüsseltieren, die einst in Nord- und Südamerika weit verbreitet waren. Bisher glaubte man, dass die großen Säugetiere in Nordamerika nicht mehr existierten, als die ersten Menschen das Gebiet erreichten. Nun hat ein Forscherteam aus den USA, Mexiko und Deutschland, zu dem auch Dr. Susan Mentzer vom Institut für Naturwissenschaftliche Archäologie der Universität Tübingen gehört, an einer neuen Ausgrabungsstätte in Nordmexiko Überreste dieser Tiere gefunden. Sie ließen sich auf ein Alter von 13.400 Jahren datieren. Das macht sie zu den letzten bekannten Gomphotherien in Nordamerika. Zudem entdeckten die Forscher im Zusammenhang mit den Tierknochen Steinwerkzeuge, die sie der Clovis-Kultur zuordnen konnten. Die Funde legen nahe, dass die ersten menschlichen Bewohner des Gebiets zum Ende der letzten Kaltzeit in Nordamerika Gomphotherien jagten und verzehrten.

Die Ausgrabungsstätte mit dem spanischen Namen „El Fin del Mundo“ – „das Ende der Welt“ – ist ein abgelegener Ort in der Sonora-Wüste im Nordwesten Mexikos. Farmer hatten die Forscher über dort lagernde Knochen informiert. Mehrere Stoßzähne waren durch Erosion freigelegt worden. Das internationale Forscherteam begann 2007 mit der Bergung der Überreste zweier jugendlicher Gomphotherien, die sie anhand ihrer Kieferknochen und Zähne bestimmen konnten. Die Ausgrabungsstätte umfasst mehrere „bone beds“, Knochenlagen oder Ansammlungen von Knochen der ausgestorbenen Großfauna aus dem Pleistozän. Die Wissenschaftler entdeckten auch Steinwerkzeuge und Geschosspitzen, die in Zusammenhang mit den Knochenansammlungen zu stehen schienen.

„Die Funde sind bedeutsam, da man zuvor glaubte, dass die Gomphotherien, ausgestorbene Cousins der Mammuts und Mastodons, aus Nordamerika bereits verschwunden waren, lange bevor Menschen das Gebiet

besiedelten“, erklärt Susan Mentzer. Bei den bearbeiteten Gegenständen aus der Clovis-Kultur handelte es sich unter anderem um die für diese Periode typischen Speerspitzen sowie Schneidewerkzeuge und Feuersteinabschläge, die bei der Herstellung von Steinwerkzeugen abfallen. Die Clovis-Kultur ist nach dem Ort Clovis, New Mexico, in den USA benannt, wo Archäologen in den 1930er Jahren die ersten Funde aus der Zeit rund 11.000 Jahre vor heute in Amerika gemacht hatten. Die Fundlage an der Stätte El Fin del Mundo lasse überdies vermuten, dass Menschen die elefantenartigen Säugetiere töteten und sie folglich auf dem Speisezettel zumindest mancher frühen nordamerikanischen Menschen standen, so die Wissenschaftler. Von Zentral- und Südamerika war bekannt, dass dort Gomphotherien gejagt wurden, für den Norden Amerikas bietet jedoch der neue Fund den ersten Nachweis einer Verbindung zwischen frühen Jägern und den Tieren. „Es handelt sich überhaupt um den ersten und bisher einzigen Fund von Gomphotherien aus dieser Zeit in Nordamerika“, sagt Dr. Vance Holliday, Professor der Anthropologie und Geologie an der University of Arizona und einer der Ausgrabungsleiter.

Das Forscherteam untersuchte an der Ausgrabungsstätte auch Überreste weiterer Tiere, archäologisches Material, die Geologie des Geländes und datierte die unterschiedlichen Ablagerungen. Mentzers Aufgabe war eine detaillierte Untersuchung der umgebenden Sedimente. „An den Sedimenten lässt sich ablesen, dass die Umgebung der Ausgrabungsstätte zu Lebzeiten der Tiere ganz anders ausgesehen haben muss als die trockene Wüste, die es heute ist“, sagt Mentzer. Die Überreste der Gomphotherien befanden sich in einer Schicht aus Kieselalgen, die darauf schließen lässt, dass das Gebiet einst von Wasser bedeckt war. Möglicherweise war es ein flacher Tümpel oder ein Sumpf, der von den großen Säugetieren und Menschen als Wasserstelle genutzt wurde.

„Dies sind die ersten Clovis-Gomphotherien, es sind die ersten Gomphotherien, die im Zusammenhang mit archäologischen Funden in Nordamerika entdeckt wurden, es ist der erste Nachweis, dass Menschen in Nordamerika Gomphotherien jagten, und es lässt sich ein neues Gericht auf dem Speisezettel der Clovis-Kultur hinzufügen“, fasst Holliday zusammen.



Archäologen bei der Arbeit an der Ausgrabungsstätte El Fin del Mundo in der Sonora-Wüste im Nordwesten Mexikos. Fotos: Susan Mentzer/Universität Tübingen

Die Grabung an der Stätte El Fin del Mundo wurde gefördert vom Argonaut Archaeological Research Fund der University of Arizona, der National Geographic Society, dem Instituto Nacional de Antropología e Historia (Mexico) und dem Center for Desert Archaeology in Tucson, Arizona (USA).

Originalpublikation:

Guadalupe Sanchez, Vance T. Holliday, Edmund P. Gaines, Joaquín Arroyo-Cabrales, Natalia Martínez-Tagüeña, Andrew Kowler, Todd Lange, Gregory W. L. Hodgins, Susan M. Mentzer, and Ismael Sanchez-Morales: Human (Clovis)–gomphothere (*Cuvieronius* sp.) association ~13,390 calibrated yBP in Sonora, Mexico. *Proceedings of the National Academy of Sciences*, doi: 10.1073/pnas.1404546111

Kontakt:

Dr. Susan Mentzer
Universität Tübingen
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät
Institut für Naturwissenschaftliche Archäologie
susan.mentzer[at]ifu.uni-tuebingen.de